

Solidarität

Organ des Verbandes der Buchdrucker-Silbsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint alle vierzehn Tage Sonntags. — Preis vierteljährlich 50 Pfennige. — Anzeigen, die dreigepunktete Petitzeile 20 Pfennige; Anzeigen, den Arbeitsmarkt betreffend, 10 Pfennige. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter Nr. 6893 im Post-Zeitungsregister.

Mitteilungen des Verbands- Vorstandes.

Berlin. Zahlstelle I. Vorsitzende ist Kollegin G. Heidemann, Alte Jakobstr. 118.

Halle a. S. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Otto Dietl, Reilstr. 102 1.

Karlsruhe. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Karl Braun, Blumenstr. 10, part.

Münster. Die Adresse des Vorsitzenden ist: Otto Rimke, Münzstraße 2, und sind Sendungen nur an diesen zu richten.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind bis auf weiteres an Carl Wittig, Berlin SO., Kaufhäuser Platz 12, bei Stephan, zu adressieren.

Alle für den Kassierer bestimmten Sendungen sind an Heinrich Rodahl, Adalbertstr. 94, v. III, zu richten.

Der Verbandsvorstand.

F. A. Carl Wittig,
Kaufhäuserplatz 12, bei Stephan.

Der 1. Mai.

Weltfeiertag! Nicht Herolde blutwankender Kriegsklänge rufen durchs Land zum Herrenfest und Schlachtfest, nicht bellen die Wägen, die ebernen Hunde der Luft ihre zernichteten Kammleinsbeerden zusammen, — kein behohlenen Königs- und kein Pfaffenfest, geboten von deren Macht, wird heute in allen Kulturländern der Erde begangen. Nicht die Erinnerung an irgend einen männermordenden sogenannten „heiligen“ Krieg, auch nicht die Erinnerung an einen sagenhaften Religionsstifter giebt dem Weltfeiertag seinen Inhalt.

Jene Schlacht- und Glaubensfeste können keine Weltfeiern veranstalten: ein Schlachtfest zur Erinnerung an einen Bluttieg ruft auch das Gedächtnis jener Zeit bei den Besiegten wach. Ebenso steht es mit den Priesterfesten, alle Glaubensorganisationen sind schon von vornherein oder werden doch, wenn sie zur Macht und Bedeutung gelangen, ausschließlich unerträglich, wollen keine zweite Organisation ihrer Art neben sich dulden. Wenn ein Volk der Erde, oder wenn eine Sekte von den Vielen, die es giebt, ein Fest begeht, kann selten auch nur der nächste Nachbar mit gutem Gewissen zu Gast geladen werden zu herzlicher Theilnahme an dem Festen- oder Sektensfest.

Das Weltfest der geeinigten Proletarier aller Länder, die sich an Masse oder Sekte nicht lehnen, wissen, daß diese Merkmale an einem Einzelnen zufällig, nicht wesentlich sind, daß einer erst Mensch, dann erst Schwarzer oder Weißer, Christ oder Heide ist, und daß kein Menschentum die Hauptsache ist, an dem sich erst jene Zufälligkeiten zeigen können.

Das Weltfest hat auch keine besondere Feststätte, wie das Olympia der alten Hellenen, die heilige Zionstadt der alten Hebräer, der Berg Garizim, das Nationalheiligtum der Samaritaner, die Wallfahrtsstadt Mekka des Islams, — die ganze Erde ist unser Festplatz! Mag der Mann der Arbeit einer der Kulturnationen angehören, welcher er will,

mag er in seiner Geburtsheimath bei Sippen und Landsleuten weilen, und von diesen tausend Meilen entfernt die Frühmorgensonne des 1. Mai begrüßen — überall, allüberall, und wär's bei den Gegenfüßlern, wird er bei Brüdern und Schwestern sein und mit land- und stammfremden, aber herzverbundenen Genossinnen und Genossen das große Weltfamilienfest begehen können.

Das eben ist eine der Hauptideen, die der Weltfeier zu Grunde liegen, daß immer mehr Schranken den müssen alle zufälligen oder gekünstelten Schranken, welche Menschen von Menschen scheiden, die des Besizes, Standes und Ranges, der Abstammung, des Wohnortes, der Religion und der Weltanschauungen. Weltbürger wollen, vom Griechen Sokrates an über Christus u. A., bis auf den heutigen Tag gerade die edelsten und weisesten Vertreter der menschlichen Gattung sein. Nie aber ist die Völkereintung mit so reinen, sittlichen Mitteln in Angriff genommen worden, wie vom Proletariat des 19. Jahrhunderts. Kein Lameban oder Xerxes, kein Alexander oder Attila, der von einem Weltreich träumt, zwingt hier die Legionen der Erdbewohner gleich Schafherden zusammen zur Kaserneninheit; kein Dalaillama, kein Prophet, kein Unsichtbarer irgend welcher Art, der sich Stellvertreter des Weltgerichts zu sein einbildet, zwingt mit Kezgergerichten und Scheiterhaufen von allerlei Aberglauben geängstete Gemüther unter den Hut eines sonstwie gestalteten Jenseitsraumes. Klare Erkenntnis dessen, was allen Menschen frommen muß, das reinste Mittel, das denkbar ist, führt die Herzen und Willen des geeinigten Proletariats zusammen. Nicht mit dem Hüftzug der Barbaren, mit Rossen und Reitern, mit Schwertern und Speeren, mit Morden und Tretmen, soll die Welt erobert werden, sondern durch Erkenntnis, Lehre und Organisation. Wie einst in den sechziger Jahren unserer waderen Veteran Liebtheut, der seinerzeit den Genossen auf dem Genier Kongreß zurief: „Studirt, agitirt, organisiert!“

Ein Menschenalter ist seitdem verfloßen und Olted um Olted hat sich die Kette verlängert, an Stelle der alten Internationalen ist die neue, bessere, höher entwickelte getreten. Was einst Sokrates sprach: „Ich bin Weltbürger!“ sagt jetzt jeder Klassen- und zielbewußte Proletarier auf der ganzen bewohnten Erde! Der Traum der ersten Propagandisten des Urchristenthums von einem Hirten und einer Herde, ist heute Karbawust gewordenenes Strebezziel von Millionen.

Für diese Millionen von Theilnehmern am großen unblutigen, hochsittlichen Kampfe für die Emanzipation der Arbeit sind längst die nationalen Schranken und Vorurtheile gefallen. Jeder von ihnen sagt sich, wie jener alte Römer-Dichter: „Ich bin ein Mensch, drum ist nichts Menschliches mir fremd!“ Der große belgische Maler Bierz hat es auf seinem gewaltigen Gemälde: „Die letzte Kanone“ mächtig ergreifend dargestellt, wie legensreiche Schutzgeister der Menschheit die verschiedenartig anladerten Grenzpfähle umstürzen und verbrennen, um Raum zu schaffen einer höheren, humanen, organisierten Einheit aller derer, die menschliches Antlitz tragen.

Schlotternde Angst ergreift beim Anblick der großen Weltparade der Arbeit nur diejenigen, welche im Trennen und Zerlegen der Völker der Erde ihren Vortheil zu finden suchen. Mögen sie ihre Soldaten in den Kasernen konfigurieren und scharfe Patronen

vertheilen: Unsere gute Sache bedarf nicht, der blutrünstigen Werkzeuge mehr und mehr sich überlebender Barbarei. Solch rückständige Mittel beweisen nur offensichtlich die Rückständigkeit der Sache, welche mit solchen mühsam und gewaltsam gehalten werden soll.

Durch Wunden schlagen und Morden aber wird die Völkerverbrüderung nicht geschaffen. Ist dies positive Ziel der Jubal unserer alljährlichen Maifeier, so gilt dieser letztere dem weiteren Gedanken: Krieg dem Kriege! Eben weil der Krieg und die Kriegsparteien das Haupthinderniß der Völker-Verbrüderung sind, muß dieser negative Kampftruf ertönen.

Durch alle Jahrtausende hindurch haben, so lange es internationale Religionen giebt, eblere Priester im angeblichen Auftrag ihrer Götter verhängt das Gebot: Du sollst nicht tödten! Ebenso humane Denker und Dichter, wie jener herrliche Sophokles des alten Hellas, haben in verschiedenartigster Fassung den Lebenszweck der Menschen ausgesprochen in dem Satze:

„Nicht mit zu hassen, mit zu lieben bin ich da!“
Tausende von wohlmeinenden Menschenfreunden bielten und halten noch fortwährend Jorntreden gegen die Scheußlichkeit des Massenmenschenmordes: was half es bis jetzt? Rings starrt die ganze Welt in Waffen, und menschlicher Scharfsinn erfinnt in wahrhaft teuflischer Findigkeit Mittel und Wege, immer mehr und immer vollkommenere Geräthe zu Menschenmord und Mordabwehr herzustellen. Es möchte einen bedünken, als ziele die Menschheit darauf hin, sich selbst zu verhängen, die Gattung Mensch ganz auszurotten vom Erdball in grauenvollem Massenbrudermord: Denn jeder Krieg ist Bruderkrieg.

Wuchtiger als alle Priesterstimmen, eindringlicher als alle Deklamationen einzelner „Philantropen“, wie Heine spätelnd sagt, rollt der Donner des internationalen Proletariats an jedem 1. Mai über die Erde hin: „Krieg dem Kriege!“ Nicht von einzelnen Mittelpunkten geht dieser Ruf aus und wandert fort durch Raum und Zeit, sondern zugleich an allen Orten der Erde, wo Sozialisten leben, wird er erhoben, wie wenn ein gut geschultes Orchester einsetzt! Das Zeichen braucht von keinem Kapellmeister gegeben werden, es steht im Kalender und besser noch im Herzen allen Volkes der Arbeit.

Dieser proletarische Friedensruf verhält sich zu den Predigten und Mahnungen der Priester und bürgerlichen Friedensapostel wie das Donnerrollen des Orkans zu dem Wisperwind eines Frühlingsschneehyrs.

Über nicht aus dem Vollenkultusheim der Ideale und Utopien holen wir uns „Offenbarungen“, wie es gemacht werden soll.“ Fest mit beiden Füßen auf der Erde Grund stehen wir, indem wir am Weltfeiertag unsere Stimmen erheben zu dem Ruf nach geselligem Arbeiterschutz, in erster Linie nach Verkürzung der Arbeitszeit, nach dem Achtstundentag. Wohl wissen wir, daß eine nach riesengroßen Pläne und vernünftig organisierte Weltarbeit noch geringere Belastung des Einzelnen ermöglichen müßte; aber weil wir keine Utopisten, sondern sehr nüchterne „Realisten“ sind, lassen wir die große Sache beim lebendigen Ende der Gegenwart an.

Wenn bei vernünftig gekürzter Arbeitszeit und lichterem und leichteren allgemeinen Arbeitsbedingungen durch ernsthaften Arbeiterschutz Millionen

von Menschenbrüdern ihr Haupt aus Dunkel und Noth erheben, denken und wirken können für allgemeine große Menschheitsaufgaben, dann muß die Wohlfahrt des gesammten Menschengeschlechts mächtige Fortschritte machen.

Das ist der Sinn und Inhalt der Weltfeier des ersten Mai! Es hat nie ein höheres und doch greifbareres Ideal für Mäßen und Ringen der Menschen gegeben, als das, welches die Klassen- und zielbewußte Arbeiterschaft der Welt auf ihr Banner geschrieben hat. Die Kräfte aller arbeitenden, thätigen Menschen zusammenzufassen und sie zur Erringung allgemeinen Friedens, allgemeinen wirklichen Völkerrechtes und Wohlfahrt Aller, ohne Ausnahme in Thätigkeit setzen, giebt es etwas Edleres und Höheres in den sämtlichen geschichtsbelakmten Jahrtausenden der Geschichte der Menschen?

Wir kennen nichts, was dem sich billig vergleichen könnte, und wir möchten den sehen, der uns etwas der Art nennen und zeigen könnte.

Und in diesem Geiste sind heute die zu Erkenntnis und zu aufopferndem Thatenmuth erwachten Proletariat aller Welt einig! Und bleiben wir das, dann — unser die Welt trotz alledem!

Freunde und Freundinnen allerwärts auf der Erde Hund! Blick zu, ins Feld zu neuen Kämpfen und Siegen.

Frohliches Maifest!

Zum „Kopf“ unserer Zeitung.

Als die Berliner „graphische Kommission“ Ende vergangenen Jahres die Zeitung „Solidarität“, welche bis dahin Gemeineigentum genannter Kommission war, unserem Verbands als Eigentum übermittelte, hatte sich der Verbandsvorstand neben anderen wichtigen Fragen auch mit der Neugestaltung des Kopfes der Zeitung zu beschäftigen und wurde der jetzige Kopf als seinem Zweck entsprechend eingeführt. Man hatte wohl eingehend die Frage erörtert, ob der Kopf lauten sollte: „Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“ und war man aus nachfolgend bezeichneten Gründen dazu gekommen, das Wort „Steindruckerei“ fallen zu lassen.

Auf dem Kongreß im Jahre 1898 beschäftigte man sich zunächst, nachdem die Delegierten einstimmig die Gründung des Verbandes beschlossen hatten, mit dem Titel des Verbandes und wurde, trotzdem von einigen Delegierten gewünscht wurde, die Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen zu berücksichtigen, der jetzt bestehende Titel angenommen. Auch der im nächsten Jahre stattfindende Verbandstag lehnte sämtliche Anträge zur Titeländerung ab, trotzdem Sillier-Berlin und Miller-Hannover eifrig dafür plädierten, im Titel das Wort „Steindruckerei“ einzufügen.

Daher der Verbandsvorstand nun bei Feststellung des Kopfes der Zeitung gesagt: „Buch- und Steindruckerei“, so hätte derselbe unbedingt gegen die Beschlässe des Verbandstages gehandelt und hätte wohl die Mehrzahl der Abstimmungen in berechtigter Weise dagegen eifern können. Wenn nun die beiden Hauptstellen, welche wegen Aenderung des Kopfes an den Verbandsvorstand herangetreten sind (Leipzig und Dresden), die Meinung vertreten, daß man unter Beibehaltung des jetzigen Kopfes diejenigen Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, welche Mitglieder unseres Verbandes sind, zu Mitgliedern zweiter Klasse degradirte, und diejenigen, welche noch nicht organisiert sind, vom Verband zurückdrängt, so beweist man wohl, daß man die ganze Angelegenheit durch eine zu trübe Brille betrachtet und ist es überflüssig, nochmals zu betonen, daß wir die Kolleginnen und Kollegen aus den Steindruckereien genau so gern in unseren Reihen sehen und genau so gern ihre Interessen vertreten werden, wie die aus den Buchdruckereien. Man hat dem Verbandsvorstand leider noch keine Gelegenheit gegeben, diese Befestigung beständigen zu können, denn — die Kolleginnen und Kollegen aus den Steindruckereien kommen nicht zu uns, trotzdem keine Mühe und Agitation gescheut wird; dieselben fühlen sich als unorganisierte Arbeiter so un menschlich wohl, daß, wenn man mit Engeltzungen reden könnte, man dieselben doch nicht zum Beitritt zu unserem Verbands bewegen würde. In dieser Beziehung wird gerade Leipzig ein Wort mitreden und unsere gemachten Erfahrungen bestätigen können. Für

uns kann und darf nur maßgebend sein, daß wir durch das Entgegenkommen der graphischen Kommission ein Organ erhalten haben, in welchem jedem Mitgliede, ob Buch- oder Steindruckerei-Hilfsarbeiter, Gelegenheit gegeben wird, seine Meinung frei äußern zu können und wünschen wir nur, das Letztere im vollsten Maße stattfindet. Wir hoffen nun, daß sich speziell die Leipziger Kollegenschaft mit vorstehender Erklärung zufrieden geben und die Kopf-Angelegenheit zu keiner Staatsaktion breittreten wird, denn beim nächsten Verbandstage werden wir uns neben anderen Dingen auch eingehender mit der Zeitung beschäftigen müssen und werden dann die Delegierten in ihrer Einsicht hoffentlich einen Zeitungstitel finden, der allen Mitgliedern genehm ist.

Die Bewegung in Breslau.

(Schluß.)

Zunächst sei erwähnt, daß in voriger Nummer nur die Löhne der weiblichen Hilfsarbeiter angegeben und die der männlichen aus Versehen weggelassen worden sind. Dieselben schwanken vor der Lohnbewegung zwischen 11 und 16 Mark.

Da wir also, wie schon erwähnt, auf unser Lohnhöhungsgeßuch keine Antwort erhielten, entstand für uns die Frage: „Was ist nun zu thun?“ Von einer allgemeinen Arbeitsniederlegung mußten wir Abstand nehmen, weil erstens der Verbands-Vorstand seine Genehmigung hierzu verweigerte (Aus ganz triftigen Gründen. Die Red.) und zweitens hatten wir vom hiesigen Gewerkschaftsartell laut seinen Satzungen in den ersten 14 Tagen keine Unterstützung zu erwarten. Die Maschinenmeister hatten ihre Unterstützung soweit zugesagt, indem sie sich verpflichteten, keine neuen Kräfte während des Ausstandes anzulernen, sowie die Hilfsarbeiter in keiner Weise zu vertreten. Die Buchdrucker im Allgemeinen geben laut ihres Veranlassungsbeschlusses nichts mehr auf Sammellisten. Der Ortsverein bewilligt notwendigen Falles eine bestimmte Summe und damit ist die Sache abgethan. Schließlich mußten wir auch damit rechnen, daß im Falle eines Ausstandes die nichtorganisierten Kollegen sofort die über das Durchschnittsmaß bezahlten Stellen besetzen würden, denn der Begriff Solidarität ist hier im Allgemeinen noch unverständlich. Im günstigsten Falle wird sie erst in zweiter Reihe geübt. Jeder vernünftig Denkende wird einsehen müssen, daß unter diesen Umständen eine allgemeine Arbeitsniederlegung nicht gut rathsam war.

Angesichts dessen beschloß die Versammlung am 20. Februar, druckereitweise vorzugehen, um unsere Forderung durchzudrücken resp. eine Lohnhöhung zu erreichen, und sollte bei den größeren Firmen damit begonnen werden. Diese Taktik hat sich so weit ganz gut bewährt, nur am Anfang wollte dieselbe nicht so richtig einsehen. Die Herren Prinzipale drehten und wendeten sich, jeder nach seiner Art. Sie geben die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse zu, versprechen auch eine kleine Lohnhöhung, aber nur nach ihrem Gutdünken, besonders sollte nach Art und Dauer der Beschäftigung, sowie Leistung jedes Einzelnen die Lohnhöhung erfolgen. Wir waren der Ansicht, daß die Herren Zeit genug gehabt, Erwägungen anzustellen, und daß es nur ein Schachzug ist, um die Angelegenheit in die Länge zu ziehen. Des Wartens müde, legten die Kollegen im Einverständnis mit der Lohnkommission die Arbeit nieder. Der Ausstand dauerte einen halben Tag. Diesem Beispiel folgten die Kollegen der Kunst- und Verlagsbuchdruckerei von S. Schottländer. Dieselben beschloßen am 11. März, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis die Forderung bewilligt wird. Der betreffende Geschäftsleiter ersuchte den Vorstand um eine Unterredung, dieselbe fand statt und endete zu Gunsten der Kollegen, sodas am Montag Morgen zur gewöhnlichen Zeit sämtliche Maschinen wieder im Gange waren. So war auch diese Zwingsburg ohne jeden Schwertstreich genommen.

Jetzt merken die Herren Prinzipale, daß wir

Ernit machten, und sie entschlossen sich, unseren Wünschen, wenigstens theilweise, entgegenzukommen und legten dem Kollegen eine Art zu, d. h. nur in den Druckereien, wo Verbandsmitglieder beschäftigt sind, mit den anderen Druckereien haben wir keine Fühlung, können auch keine anstreben, weil sie erstens für die Buchdrucker gesperrt sind und zweitens ein fortwährender Personalwechsel dort stattfindet. Außerdem stehen noch bei drei Firmen Verbandsmitglieder, die bis jetzt noch keine Lohnhöhung erhielten. Die eine Firma hat die Kollegen auf besseren Geschäftsgang vertraut, die andere macht verzweifelnde Anstrengungen, sich auf der Oberfläche zu erhalten, die dritte endlich ist aus den Erwägungen noch nicht herausgekommen. Zu den sogenannten Erwägungen ist noch zu bemerken, daß man den Vorstandsmitgliedern sowie dem Obmann der Lohnkommission hierbei besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat, denn die betreffenden Kollegen sind bei der Lohnvertheilung zum Theil leer ausgegangen, zum Theil warten sie noch der Dinge, die da kommen werden. Es wird daher in nächster Zeit etwas gesehen müssen, um den betreffenden Kollegen sowie den Kollegen der drei Firmen überhaupt zu einer Lohnzulage zu verhelfen. Es kommen hierbei 13 Mann in Betracht.

Bis auf diese Angelegenheit können wir wohl unsere Lohnbewegung als beendet betrachten. Wenn dieselbe auch kein welterschütterndes Ereignis darstellte, welches der Nachwelt mitgeteilt werden muß, so gab dieselbe doch Anlaß zu ersten Betrachtungen. Wir hatten Gelegenheit zu beobachten, wie schwer es ist, von dem Unternehmertum etwas, und sei es noch so wenig, herauszuschinden, auch wird die Bewegung bei den Kollegen den Eindruck hinterlassen haben, daß unsere Organisation noch zu schwach war, um unsere Forderung voll und ganz durchzudrücken. Wenn auch der Erfolg nicht nach unserem Wunsche ausgefallen ist, so war es doch ein, wenn auch kleiner Schritt nach vorwärts. Sie ist ein Beweis, daß die Kollegen den Zeitgeist erkannt haben und willens sind, mit demselben Schritt zu halten, was sie bis jetzt zu ihrem Nachteil unterlassen haben.

Kollegen! Die Zeit ist nicht dazu angethan, die Hände müßig in den Schooß zu legen oder das Denken Anderen zu überlassen, wir müssen rastlos weiter arbeiten an dem Ausbau der Organisation, die noch viel zu wünschen übrig läßt. Darum heraus aus den Regel-, Stat- oder Schachkopfvereinen und wie die jeder moralischen Grundlage entbehrenden Vereine sonst noch heißen mögen und hinein in die Organisation, dort findet Ihr Gelegenheit, für Eure Interessen, für das Wohl Eurer Familien thätig zu sein. Mit einem gelungenen Schuß oder einem gewonnenen Stat macht Ihr Eure Familien nicht fatt.

Betreffs Aufforderung zum Beitritt in die Organisation ist schon viel Tinte verschrieben, schon manche schöne Rede gehalten worden, so daß man es kaum für möglich halten sollte, daß es nötig ist, Angesichts der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse immer und immer wieder darüber zu schreiben und zu reden. Bei den Breslauer Kollegen ist es z. B. nötiger wie ehedem. Näheres hierüber in einem späteren Artikel.

Warum gehen die Kinder schon mit 14 Jahren in die Fabrik.

In Nummer 7 der Solidarität finden wir einen Artikel, „Gesetzlicher Arbeiterschutz“. In demselben werden die besonders schlechten Löhne der Firma A. einer scharfen Kritik unterzogen, mit der wir uns voll und ganz einverstanden erklären können, bis auf den Satz, welcher es den Eltern zum bitteren Vorwurf macht, ihre Kinder, diese jungen Menschenblumen, dem ungeheuren Rachen des Verderbens zu opfern. Fast möchte ich dem Artikelschreiber Kenntnis und Beurteilung des wirtschaftlichen Stands unserer mit reichem Kindersegen versehenen Arbeiterfamilien absprechen.

Verricht bei der bestehenden Klasse die größte Freude bei einem fröhlichen Familien Ereignis, so sehen wir in den Arbeiterfamilien Kummer und Sorgen heranziehen. Noth und Entbehrung sind die Begleiter unserer Kinder von der frühesten Jugend. Wer hätte sie nicht schon gesehen, diese armen frierenden und hungernen Geschöpfe auf den Straßen zu den frühesten Morgen- und spätesten Nachstunden ihr Brot verdienen. Aber es giebt neben diesen noch tausende solcher Menschenblumen, welche unter Mitleid nicht öffentlich anregen können, weil wir sie nicht überall begegnen, und doch sind jene beinahe noch beklagenswerther. Nach Beendigung des Schulunterrichts sitzen jene und helfen der Mutter bei der Heimarbeit bis in die späten Abendstunden mit ihren kleinen Händen. Sehnüchlig erwarten die Eltern die Beendigung der Schulzeit, damit wieder eins ein paar Mark nach Hause bringen kann. Das Essen mußte ja vorher auch für alle reichen, da ist doch neben Vaters schmalen Verdienst immer noch eine kleine Zubuße und wenn sie auch noch so gering ist. Sehnüchlig erwartet aber auch das Kind, welches sein Brot von der frühesten Jugend verdienen mußte, jene Zeit, in welcher es selbst seinen eigenen Wochenverdienst nach Hause bringen kann.

So sehen die Verhältnisse wohl nahezu bei der Hälfte unserer Arbeiterschaft aus. Wird es ihnen doch durch das Ueberangebot so junger und besonders billiger Arbeitkräfte immer schwerer gemacht, ihre Kinder überhaupt bis zum 16. Jahre unterzubringen. Nun mag wohl der Artikelschreiber meinen diese Mädchen müßten und könnten Alle in leichtem Dienst, hauptsächlich bei Kindern untergebracht werden, ob aber so junge Mädchen, selbst noch Kinder, zur Kindererziehung oder Beaufsichtigung am Plage seien und ob ein derartiger Dienst leicht sei, ist wohl Auffassungsweise des Einzelnen. Eine fürsorgliche Mutter wird ihre Kinder nicht Kindern, sondern erfahrenen Frauen anvertrauen.

Ich bin weit entfernt, die Beschäftigung so junger Mädchen in den Fabriken gut zu heißen, sie gehören bis zum 16. Jahre ins Haus oder zur praktischen Heranbildung in Haushaltungsschulen, aber noch weiter entfernt, den Eltern, welche ihre Kinder mit stillgem Kummer dahin sichten sehen, zu diesem Leid auch noch den Vorwurf der Rücksichts- und Lieblosigkeit zu machen.

Darum sollte der Artikelschreiber vorsichtiger in seinen Vorwürfen sein. Wohl ihm, wenn er dergleichen nicht lernen brauchte. E. H.

Versammlungen.

Buchdrucker.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer.

Vereins-Versammlung vom Mittwoch, den 17. April. Da der Punkt „Vereins-Mitteilungen“ auf der Tagesordnung nicht stand, so wurde nur kurz die Bewegungsstatistik der letzten 14 Tage verlesen, aus der zu ersehen war, daß der Konditionslostenstand merklich abgenommen hat, denn es waren bei dem jetzigen großen Mitgliederstande nur 228 arbeitslos, während man in den vorhergehenden Monaten immer mit einem Arbeitslostenstand von 5-600 Mann durchschnittlich zu rechnen hatte. — Es folgte nunmehr die Beratung der Abänderungsanträge zum Tanti, von denen ein großer Theil abgelehnt wurde und wie es mit dem andern Theil, der besseren Hälfte wird, das mögen die Wähler wissen. Auf alle Fälle mögen die Kollegen am nächsten Sonntag im Circus Schumann sein, wo die Schlussberatung der gesammelten Anträge stattfinden wird. — Das Johannisfest wird am 22. Juni (Sonntag) in der „Neuen Welt“ gefeiert werden. — Schluss 17., Uhr. — m.

Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen.

Zahlst. I, Berlin. Am 17. April fand eine Generalversammlung statt, welche trotz der wichtigen Tagesordnung Neuwahl des Gesamtvorstandes) nur mäßig besucht war. Nach Verlesung des Protokolls und Erledigung einer Anfrage der Kollegin Heilmann gab die Vorsitzende einen Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes, welcher die Mitglieder in jeder Weise befriedigte. Ebenso wurde der Kassenbericht der Kollegin Gottwald beifällig aufgenommen und derselbe auf Antrag der Kassierinnen Dehage ertheilt. — Hierauf ging man zur Neuwahl des Vorstandes über und zeilte diese folgende Ergebnisse: 1. Vorsitzende Kollegin Heilmann; 2. Vorsitzende Kollegin Fiesel; 1. Kassierin Kollegin Gottwald; 2. Kassierin Kollegin Tomzat; 1. Schriftführerin Kollegin Strietzel; 2. Schriftführerin Kollegin Walschowsky; Beisitzerin Kollegin Puple. — Zum Punkt Verschiedenes beleuchtete die Vorsitzende den Streik der Schuhmacher sowie der Wernburger Glasarbeiter und wurde

den erlenen 20 Mt., den Glasarbeitern aber in Anbetracht ihres längeren Ausstandes 30 Mt. bewilligt. Ferner ersuchte die Vorsitzende die Kolleginnen, Wohnungsveränderungen sofort dem Vorstände mitzuteilen, da immer noch viele Postfächer als „unbefestigt“ zurückblieben. — Des Weiteren giebt die Vorsitzende bekannt, daß am 24. März die Kollegin Gertrud Hanna in den Vorstand unserer Orts-Krankenkasse als Vertreterin der weiblichen Mitglieder gewählt wurde und theilt letztere mit, daß am 1. Mai diejenigen Apotheken, welche keinen Rezeptabtrag gewähren wollen, boykottirt werden. Es wird hierzu noch eine Liste herausgegeben, auf welche diejenigen Apotheken vermerkt sind, welche für unsere Kasse Rezepte anfertigen. Ferner werden diejenigen Droguenhandlungen, welche den Pandoverkauf für einzelne Rezepte übernommen haben, durch Schilder kenntlich gemacht werden. — Kollegin Thiede spricht ihre Verwunderung darüber aus, daß es den Kolleginnen noch nicht aufgefallen ist, daß in der Redaktion unserer Zeitung ein Wechsel stattgefunden hat und giebt auf Eruchen des Vorstandes den Grund an. Es findet hierüber eine längere Debatte statt und wird von Kollegin Heilmann ein Antrag eingebracht, welcher lautet: „Die heutige Versammlung erklärt sich bis zur Erjagwahl eines Redakteurs event. bis zum nächsten Verbandstag mit der Leitung der Zeitung unter Kollegen Wittig einverstanden.“ Wir sind umso mehr dazu berechtigt, da Kollege Bleich schon sehr oft erklärte, das Amt nicht weiter führen zu wollen, doch hat er sich jedes Mal die Sache wieder überlegt. Jetzt jedoch hat er seiner Meinung öffentlich Ausdruck gegeben. Die Wahl des Kollegen Wittig wurde angenommen und erfolgte sodann Schluss der Versammlung um 1/11 Uhr. E. M.

Berlin, Zahlst. II (Hilfsarbeiter). Bericht der Mitglieder-Versammlung vom 21. April. Nachdem der Vorsitzende die gute Besuche Versammlung um 1/2 Uhr eröffnet, wird das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen und angenommen. Hierauf wird mitgeteilt, daß sich die Kollegen Winter, Barthel, Kahle, Müncheberg, Meyer und Tirpe krank und Barlog gesund gemeldet haben. Die Kollegen Kiepe, Essner und Böbe sind wegen Berufswechsel ausgeschieden. Der Kollege Lohmann hat sich in der Offizin D. Walter in der Weise betragen, daß seine Entlassung erfolgte; so hat derselbe verächtlich seine Arbeit veräußert und hat den betreffenden Prinzipal, als dieserhalb seine Entlassung erfolgte, versetzt um 4 Mark. Nach näherer Unterlegung seitens des Vorstandes, wurde festgestellt, daß E. in dem Offizial eine Vergünstigung von 4 Mark hatte und diese ihm durch sein renitentes Betragen, bei der Entlassung entzogen wurde; dieserhalb die Klage. Der Vorstand beantragte die Ausschließung P's., da die Unterlegung auch noch andere ungünstige Momente gegen denselben hervorbrachte. Der Ausschluß wird nach kurzer Diskussion angenommen. Von Seiten des Centralvorstandes ist ein Schreiben eingelaufen, in dem der Wechsel der Redaktion der „Solidarität“ angezeigt und der Vorstand ersucht wird, diese Angelegenheit zu verhandeln und ev. Vorschläge zu machen. Kollege Jahns bedauert zunächst, daß das Schreiben nicht in der „Solidarität“ veröffentlicht ist, wie angezeigt wurde, und beantragt, zu veranlassen, daß das Schreiben in der nächsten Nummer veröffentlicht wird und dann einen diesbezüglichen Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Kollege Bleich giebt in längeren Ausführungen die Gründe an, die ihn veranlassen, sein Amt niederzulegen. Maßgebend sei ihm neben anderen Gründen die Remuneration eines Mitarbeiters gewesen, ohne Anfrage bei der Redaktion; habe er gegen die Höhe der Remuneration auch nichts einzuwenden, so war es doch Pflicht des Centralvorstandes, ihn zu dieser Angelegenheit hinzuzuziehen. (Abänderung eine sachliche Unterlassungsbüße. Red.) Sinsu komme noch die persönliche Amtsniederlegung des Kollegen Wittig im Berliner Ortskassenvereinsvorstand. Kollege Wähle erklärt, daß das Schreiben des Centralvorstandes erst am Sonnabend eingegangen, er erücht, die Angelegenheit nicht erst auf die lange Bank zu schieben und gleich zu verhandeln. Diefem schließt sich Kollege Falkenberg an und ersucht, daß Kollege Jahns seinen Antrag zurückziehe, sowie, daß über das Schreiben des Centralvorstandes zur Tagesordnung übergegangen werden soll und daß Bleich bis zum nächsten Verbandstage das Amt weiterzuführen habe. Nachdem Kollege Jahns seinen Antrag zurückgezogen, entpint sich eine ausgedehnte Debatte, an der sich die Kollegen Köhnlich, Land, Bleich, Kahle, Jahns und Falkenberg beteiligen; schließlich wird der Antrag Falkenberg einstimmig angenommen. Hiernach werden den jüdischen Schuhmachern 100 Mark bewilligt. Des Weiteren wird mitgeteilt, daß der ehemalige Kollege Juch sich zur Wiederaufnahme gemeldet hat, derselbe soll sich an die Generalversammlung wenden. In der Drucker Ullstein & Co. hat der Vorstand im Oktober vorigen Jahres ein Abkommen getroffen, wonach die Rotations-Kollegen ein Anfangsgehalt von 24 Mark und nach 1 1/2-jähriger Thätigkeit 26 Mt. erhalten sollen. Nachdem einigen Kollegen dies bewilligt war, erklärte Herr Ullstein, daß dies unrichtigweise geschehen sei, nach seinen Aufzeichnungen sei das Abkommen ein Anderes gewesen. Vebder war der Vorstand trotz Verhandlung hier machtlos, da die Kollegen sich festgesetzt hatten. Beim Stillschließen der Zahlst. I und dem der Maschinenmeister war der Vorstand vertreten und

wurde sehr gut aufgenommen. Kollege Jahns theilt mit, daß 43 Kollegen stellenslos sind. Des Weiteren ersucht derselbe, die Sammelkisten für die Glasarbeiter und Schuhmacher schleunigst abzurufen, ebenso die Postrezepts-Alboms. Kollege Köhnlich erklärt die Postrezepts-Alboms als Privatfache, er vermieße eine Abrechnung der Sternwarte-Bülets. In der Angelegenheit Wittigs, betreffend seiner Amtsniederlegung, ersucht der Kollege, daß die Versammlung ihre Mißbilligung ausdrückt. Kollege Wähle erklärt dem gegenüber, daß die Postrezepts-Alboms keine Privatfachen sind und die Abrechnung der Sternwarte-Bülets dem Stiereljahresbericht geliehen wird, dergleichen soll die Amtsniederlegung Wittigs unter Verschiedenem besprochen werden. Kollege Köhnlich giebt die Konsultation der Statutenberathungs-Kommission bekannt, seine Benigkeit sei Unanah, Kollege Freie Schriftführer; leider sei Kollege Cuabed II ausgeschieden und wird an dessen Stelle Kollege Lint gewählt. Nach einer Pause von 15 Minuten werden, nachdem über die Aufnahme des Kollegen Schütte eine längere Diskussion stattgefunden, 21 Kollegen mit den üblichen Worten willkommen geheißen. Es folgt nun die Abrechnung der Wasserball-Bülets. Kollege Jahns giebt hier bekannt, daß er nicht abrechnen könne, da noch sehr viele Bülets ausstehen, außerdem aber auch heute ein großer Theil der Kollegen abgerechnet hat, so daß ihm die Ueberlicht verloren geht. Auf Anrathen des Kollegen Bleich werden die Reizanten verlesen und stellt sich hierbei heraus, daß neben anderen Kollegen Freie 100 Bülets und Finzelberger 21 Bülets besitzen. Es entspann sich eine längere scharfe Debatte hierüber, die damit endigte, daß betreffs Freie Kollege Lohahl die Sache übernahm und Kollege Finzelberger auf Antrag Falkenberg, seines Amtes entbunden wurde. Sodann wird bekannt gemacht, daß das diesjährige Stillschließen vollständig kostenlos ist, womit sich die Versammlung einverstanden erklärt und folgt nun die Ausgabe der Bülets. (Die Kollegen, die nicht anwesend waren, haben sich nach der Bekanntmachung des Vorstandes in heutiger Nummer zu richten.) Da sich hierbei die Versammlung sehr leicht, konnte der Punkt Verschiedenes leider nicht verhandelt werden und wurde die Versammlung um 1/6 Uhr geschlossen. B.

Breslau. Bericht der Mitglieder-Versammlung vom 17. April 1901. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls. 2. War unsere Lohnbewegung von Erfolg? 3. Bericht des Kartell-Delegierten. 4. Beschlußfassung über einen Sommerausflug. 5. Beschlußfassung über ein Tanzfranzögen. 6. Verbands- und örtliche Angelegenheiten. 7. Verschiedenes. — Nach Verlesung des Protokolls ging der Vorsitzende auf den zweiten Punkt über. Er führte aus, daß der Erfolg unserer Lohnbewegung im Großen und Ganzen ein ziemlich befriedigender zu nennen ist, es sind nur noch einige kleine Offizinen im Rückstande, hoffentlich werden sich selbige auch noch dazu bequemen, unsere beschiedenen Forderungen zu bewilligen. (Hierüber in nächster Nummer ein Sonderartikel. — Zum 3. Punkt ergriff Kollege Müller das Wort. Selbiger erklärte, daß zwischen den Lokal- und Central-Organisationen im Gewerkschafts-Kartell eine gewisse Spannung vorhanden sei und führte aus, daß, sobald wir Buchdrucker-Hilfsarbeiter gesonnen wären, einen Lokalverein zu gründen, wir dem Kartell nicht mehr zugehörig sind; selbstverständlich im Falle eines Streiks oder Waßregelung wird aber dann eine Unterstützung vom Gewerkschafts-Kartell wie vom Verbands nicht zu erwarten hätten. Daraufhin ermahnt der Vorsitzende nochmals die anwesenden Mitglieder, recht fest zum Verbands zu halten, und zu versuchen, die noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen zu selbigen heranzuziehen. — 4. Punkt: Vorschläge zum Ausfluge sind von verschiedenen Mitgliedern gemacht worden und zwar nach den Orten Oberknig, Eßbismort, Gantß, Jobten und Trebnig. Beschluß der Versammlung: Ausfluge nach Gantß. Weiter wurde beantragt, eine kleine Unterstützung aus der Vereinskasse zum Ankauf von Gegenständen zur Befestigung der Kinder der Mitglieder und Wäße zu bewilligen. Beschluß: Entnahme von 15 Mt. aus der Vereinskasse. — Zu Punkt fünf fragt der Vorstand an, ob die Mitglieder gewillt wären, ein Stillschließungs-Abhalten und wurde diese Frage in bejahendem Sinne beantwortet. — Unter Punkt sechs theilt der Vorsitzende mit, daß der Kollege Hoffmann aus dem Verbands ausgeschieden ist, weil ihm, da er die Paragrafen des Verbands-Statuts nicht beachtet, die Unterstützung vorenthalten wurde. Weiter weist der Vorsitzende auf das dauerliche Verhalten des Kollegen Ulmer hin. Derselbe ist am vergangenen Donnerstag zur Kontroll-Versammlung gegangen und hat den Besuch derselben bis Sonnabend Nachmittag ausgedehnt. Da sich J. nun schon mehrere Male hat etwas zu Schulden kommen lassen, erhielt er seine Entlassung. Kollege Schmidt schwänzte als Vorstandsmitglied gern die Versammlungen und wird derselbe auf Antrag der Mitglieder seines Amtes entbunden. Zu Punkt sieben kam nichts Erwähnenswerthes zur Sprache und erfolgte demnach Schluss der Versammlung. St.

Hannover. Versammlungsbericht vom 16. April. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Vortrag des Arbeitersekretärs Feinert über die wichtigsten Be-

*) In der Vorstandssitzung ergab sich, daß die beiden Kollegen die Bülets bezahlt haben.

stimmungen des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes. 3. Verschiedenes. Die Versammlung war von ca. 30 Mitgliedern besucht. Kollege Kiel hatte für den erkrankten ersten und zweiten Vorsitzenden den Vorsitz übernommen. Nach Befragung des Protokolls theilt der Vorsitzende ein Schreiben mit, worin der Bibliothekar der Holzarbeiter im Einverständnis mit dem Bibliothekar der Metallarbeiter den Vorschlag macht, das Büchermaterial der Gewerkschaften zu einer Bibliothek zu vereinigen. Es wurde zu diesem Vorschlage noch keine Stellung genommen, da aus dem Schreiben nicht ersichtlich war, ob auch diejenigen Gewerkschaften, welche keine Bibliothek besitzen, die Benutzung gestattet sei. Zu Punkt 2 ergriß Arbeitersekretär Leinert das Wort und führte ungefähr folgendes aus: In den Kreisen der Arbeiter herrscht vielfach noch eine große Unkenntnis über die Bestimmungen der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetze. Es käme daher häufig vor, daß Versicherte, welche Ansprüche auf Rente oder bei Erkrankungen, namentlich Lungenkrankheiten, welche die Uebernahme des Heilverfahrens beantragen könnten, dieses durch Unkenntnis der betreffenden Bestimmungen unterliegen. Es wäre hauptsächlich in den ersten Jahren des Inkrafttretens des Gesetzes sehr abfällig beurteilt worden; es sei ja richtig, daß das Gesetz noch nicht so ausgebaut sei, wie die Versicherten es wohl erwarten könnten, doch solle man das Gesetz auch nicht so ohne Weiteres von der Hand weisen. Viele Bestimmungen seien zweifellos von großer Wichtigkeit. Redner legt den größten Werth auf die Uebernahme des Heilverfahrens; bei der verbreitetsten der Krankheiten, der Lungenentzündung, sei es von großer Bedeutung, wenn gleich beim Beginn der Krankheit der Antrag auf Uebernahme des Heilverfahrens gestellt würde. Die Ablehnung des Heilverfahrens sei in den seltensten Fällen zu erwarten, da die Versicherung über sehr reiche Mittel verfügen und dadurch auch eine langjährige Rente sparen. Redner legt sodann noch die verschiedenen Bestimmungen des Gesetzes dar und gab bekannt, daß von 344 von der Landesversicherungsanstalt Hannover weggeschickten Lungenkranken 298 vollständig geheilt wurden, 38 gebessert und 6 ohne Besserung zurückgekommen sind. Dieses sei wohl der beste Beweis für den Werth des Heilverfahrens. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Punkt 3. Verschiedenes. Es waren Listen eingegangen, betruß Ausnahme einer Statistik, welche verteilt wurden. Zum Himmelfahrtstage wurde noch ein Ausflug verabredet, als Treffpunkt Kriegerdenkmal, um 3 Uhr. Sodann erfolgte Schluß der Versammlung um 11 Uhr.

Rundschau.

Das Sekretariat des Schweizerischen Typographenbundes beschäftigte sich in letzter Zeit eingehend mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen unserer dortigen Kolleginnen und Kollegen, deren wirtschaftliche Lage als traurig zu bezeichnen ist und welche unbedingt einer Aufbesserung bedarf. Die „Helvetische Typographia“ bringt zu dieser Frage nun nachfolgenden Artikel, der in seiner knappen, aber präzisen Fassung so recht die ungünstige wirtschaftliche Lage unserer schweizerischen Kolleginnen und Kollegen beleuchtet und glaubt wir, unseren Lesern diesen Artikel nicht vorenthalten zu dürfen:

Die Organisation der Hilfsarbeiter im graphischen Gewerbe läßt immer noch viel, sehr viel zu wünschen übrig. Abgesehen von einigen kleinen Vereinen, deren Dasein ein vegetierendes genannt werden muß, geschieht bis zur Stunde auf diesem ganzen, großen Gebiete sozusagen nichts. Und doch hätten gerade die Angehörigen dieser Branche Ausbesserung und ökonomische Besserstellung notwendiger als irgend andere Berufsstände. Forschen wir nach den Ursachen dieser betrübenden Erscheinung, so liegen dieselben an zwei Orten. Einmal läßt sich nicht leugnen, daß die in den Buchdruckereien, Buchbindereien, lithographischen Anstalten, Papier- und Kartonagenfabriken u. beschäftigten unqualifizierten Arbeiter und Arbeiterinnen, also das Hilfspersonal, gegenüber der gewerkschaftlichen Organisation eine behauerlich große Interesslosigkeit, ein schwer zu behebendes Unverständnis zeigen; diese beiden mangelhaften Zustände können nur durch umfassende Aufklärung und durch anregende, nachhaltige Mittheilung aus der Welt geschafft werden.

Der zweite Grund, warum diese Leute bezüglich der gewerkschaftlichen Organisation noch so weit zurückstehen, liegt nun bei den qualifizierten organisierten Arbeitern selbst. Anstatt diesen Mitmenschen mit Rath und That zur Seite zu stehen, sie aufzuklären und zu organisieren, deren Vereine zu besuchen und solche, wenn möglich, zu leiten, wird selber in dieser Beziehung sozusagen nichts getrieben und doch wäre es Pflicht der organisierten Arbeiter im graphischen Gewerbe, hier thätig einzutreten und die Schwachen zu stützen, anstatt den Eingebungen des Egoismus zu folgen und dieser Gruppe den Rücken zu kehren. Erinnere sich hierbei jeder Bessergestellte des Wortes Christi: „Was ihr einem der Geringeren thut, das thut ihr mir.“

Dah nun unter diesen Umständen die Arbeitszeit- und Lohnverhältnisse keine günstigen sind, läßt sich

unschwer errathen. In seinem Kommentar zur Lohnstatistik im graphischen Gewerbe sagt Fabrikinspektor Dr. Schuler, daß die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Papierfabrikation bis zu drei Vierteln auf den niedrigen Lohnstufen stehen bleiben. Speziell von den Löhnen der Einleger und Einlegerinnen, also unsern nächsten Mitarbeitern, sagt Dr. Schuler: „Ihrer rein mechanischen Arbeit entsprechend, bleiben die Löhne derselben weit zurück. Allein die Thatsache, daß 56 pCt. aller Einleger und Einlegerinnen ein Löhnen von 1 Fr. bis 1,50 Fr. und von 1,50 Fr. bis 2,50 Fr. beziehen, beweist, daß die Unternehmer einen ungenügenden Maßstab bei der Bewertung dieser „mechanischen Arbeit“ angelegt haben und weit unter dem Minimalanfang geblieben sind, der zur Befreiung einer äußerst dürftigen Lebensführung hinreicht.“ Man sollte unserer Ansicht nach doch von jedem anständigen Inhaber einer graphischen Anstalt verlangen dürfen, daß er bei 9-10-stündiger Arbeitszeit diese Arbeiter nicht unter 3 Fr. abläßt.

Rechnlich sieht es selbstredend in puncto Arbeitszeit aus. Nur da, wo die Gewerbe eine ziemlich Anzahl organisierter Arbeiter aufweisen, ist mit den Jahren eine namhafte Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten, währenddem die andern Geschäfte keine Reduktion eintreten ließen. So zeigt uns die Schulische Statistik, daß z. B. im Buchdruckgewerbe von 221 dem Fabrikgesetz unterstellten Betrieben mit 4119 Arbeitern nur noch 7 Betriebe mehr als 10 Stunden arbeiten, während die Mehrzahl eine Arbeitszeit von 9 Stunden aufwies. Anders sieht die Sache in den Betrieben verwandter Berufe. Von 44 Etablissements mit 2417 Arbeitern sind es nicht weniger als 33 Betriebe mit 2040 Arbeitern, in denen weniger als 9 Stunden gearbeitet wird, der Zehnteltheil ist erst in 6 Betrieben mit 156 Arbeitern eingekürzt.

Diese wenigen Zahlen dürften zeigen, wie notwendig, aber auch wie wohlthuend die Organisation ist. Hier auf diesem Gebiete sollte der Typographenbund ein Vorkreuz thun. Es ist ja zu sagen, daß wir unsere Organisation so ziemlich ausgebaut haben und gerade dieser Umstand sollte Veranlassung dazu geben, daß wir uns um unsere Rächten, d. h. um die Hilfsarbeiter im graphischen Gewerbe und in den verwandten Berufen mehr als bisher kümmern, sondern als Nebenarbeiter betrachten und dieselben in jeder Beziehung achten. Wie thun dies gewiß in unserm eigenen Interesse. Bilden wir gerade im jetzigen Momente einmal nach Einfindeln. Da sehen wir gelehrte Arbeiter mit ihren Hilfsarbeitern monatlang in treuem Bündniß einen harten Kampf führen gegen ihren Fabrikherrn. Wohl schwerlich würden die Dinge so stehen, wenn man die Hilfsarbeiter nicht aufgerichtet und organisiert hätte.

J. Sch.

Wir wünschen dem Schweizerischen Typographenbund die besten Erfolge zu seinem Bestreben und sind wir überzeugt, daß durch ernstes Wollen und unausgeleitetes Wirken man auch dahin kommen wird, den dortigen Kolleginnen und Kollegen die Idee von dem Nutzen und Werth der gewerkschaftlichen Organisation beizubringen und könnte man nur wünschen, daß es in Deutschland recht viele Nachrücker gebe, welche nach dem Beispiel ihrer schweizerischen Kollegen handeln und arbeiten würden.

Der Verein Berliner Buchdruck-Maschinenmeister beging am Sonnabend, den 20. April sein fünfziges Stiftungsfest und hatte das Fest-Comité seine Mühe geschenkt; daselbe zu einem glänzenden Tag zu gestalten. Die vorzüglichsten Leistungen der „Typographia“ und des „Berliner Mit-Trios“ trugen nicht wenig dazu bei, die Bestimmung bedeutend zu erhöhen und fanden auch die Chorlieder, welche der Frier des Tages entsprechend abgefaßt waren, begeisterte Aufnahme. Ein sich der Vorstellung anschließendes Tanzkränzchen hielt die Mitglieder und Gäste noch lange beschaffen und wird ein jeder mit Freude an den genussreichen Abend zurückdenken.

Am 13. April beging der Verein der Arbeiterinnen an Buchdruckmaschinenpressen (Zahlstelle I des Verbandes) sein 11. Stiftungsfest, welches man Dank der Thätigkeit des Vorstandes als gelungen bezeichnen kann. Auf die gebotenen Vorträge einzeln einzugehen, würde zu weit führen, doch seien besonders die Leistungen der Norddeutschen Sänger hervorgehoben. Ein Tanzkränzchen, welches sich den Vorträgen anschloß, vereinigte die Mitglieder und Gäste bis zur frühen Morgenstunde und ist wohl jeder mit dem Bewußtsein nach Hause gegangen,

nach des Tages Last und Qual einige heitere Stunden verlebt zu haben.

Rebations-Briefkasten.

H. M. Artikel kann nicht mehr Aufnahme finden. Derselbe behandelt scheinbar das „Uingefand R. Th.“, geht aber näher zur Streitunterstützung über. Es ist ein Irrthum, wenn Sie annehmen, daß die Frage der Streitunterstützung noch schwebt. Dieselbe ist bereits geregelt und erfolgt Befanntgabe des Resultats in nächster Nummer. Manuskript steht zur Verfügung. Gruß Wittig.

H. S. Angelegenheit betr. Kopf der Zeitung bereits von anderer Seite erledigt. Artikel daher bei Seite gelegt. Im Uebrigen besten Dank. Gruß Wittig.

Versammlungen der Zahlstellen des Verbandes der Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands:

Hamburg.

Sonnabend, den 4. Mai 1901, Abends 8¹/₂ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn Pfeffer, Nollensstraße 40.

Tages-Ordnung:

1. Antrag Helms, betr. Festkomitee. 2. Vortrag des Kollegen Lohse. 3. Wahl von zwei Kartelldelegirten. 4. Wahl eines 1. Vorsitzenden. 5. Innere Vereinsangelegenheiten.

Der wichtigen Tages-Ordnung wegen ist pünktliches Erscheinen eines jeden Mitgliedes durchaus notwendig.

Der Vorstand.

Oldenburg.

Dienstag, den 7. Mai 1901, Abends 6¹/₂ Uhr.

• • • Versammlung • • •

im Restaurant „Marktstraße“.

Tages-Ordnung:

1. Vereinsmittheilungen. 2. Abrechnung vom letzten Tanzkränzchen. 3. Verschiedenes.

Erscheinen eines jeden Mitgliedes durchaus notwendig. Der Vorstand.

Achtung!

Berlin. Zahlstelle II (Hilfsarbeiter).

Diesigen Kollegen, welche ihre Billets zum Stiftungsfest noch nicht in Empfang genommen haben, können dieselben vom Sonntag, den 28. April bis Freitag, den 3. Mai beim Kollegen Zahns, Arbeitsnachweis, Holzmarktstr. 13, und Freitag Abends 8 Uhr als letzte Ausgabe in der Vorstandsstiftung, Deutschstr. 10 im Restaurant von L. Weigner, gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches entgegen nehmen.

Die Vertrauensmänner, resp. die Kollegen, welche noch im Besitze von statistischen Fragebogen sind, werden ersucht, dieselben sobald als möglich, genau ausgefüllt an den Vorsitzenden Kollegen K. Wähle, Berlin N., Reinholdsdorferstr. 7, senden zu wollen.

Der Vorstand.

Nachfolgende Kollegen stehen noch mit Nasenball-Billets aus: Franz Daß 3, Otto Lormann 2, Max Walzer 6, Emil Nieße 5, Hermann Pöpley 1, Georg Wühlberg 1, Gustav Ernst 1, Max Schröter 2.

Ladewig's Bierstuben

Kommandantenstr. 65.

Vorzügliches Weiss- und Bairisch-Bier.

Bierzimmer für 40 Personen.

Franz. Willard.

Telephon.

Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Ehrenerkklärung.

Nehme die Vermuthung, die ich in der Fabrik gegen den Herrn M. Oberländer durch Freitum ausgesprochen habe, zurück und erkläre, daß dieselbe in jeder Hinsicht auf Unwahrheit beruht.

M. Sed, Maschinenmeister.

Achtung! Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Berlins. Achtung!

Die Mai-Versammlung

der graphischen Gruppe

findet am 1. Mai, Vormittags 10 Uhr, im kleinen Saale der Berliner Post-Druckerei, Tempelhofer Bergstr. 41, statt. Alle Kolleginnen und Kollegen, welche unbeschadet ihres Arbeitsverhältnisses die Versammlung besuchen können, ist es Ehrensache zu erscheinen und haben dieselben mit dazu beizutragen, die Versammlung zu einer imposanten zu gestalten.